

Marginalien der Kunstgeschichte : Clemens Brentano : Schinkel in Köpernick

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 5: **Sonderheft : Amerika**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen, haben zum Oktogon des Hauptraumes geführt. Seine 700 Sitzplätze sind in einem einzigen Range angeordnet, welcher in drei Stufen stark ansteigt. Nur einige wenige Plätze liegen seitlich balkonartig über der untersten Seitengalerie, die selber jedoch nicht dem Publikum, sondern ebenfalls Bühnenzwecken dient. In gleicher Weise wird die oberste, unmittelbar unter der Decke liegende Galerie von der Regie benutzt zur Aufstellung ihrer Scheinwerfer. Dass das Ausstellungstheater nicht mit dem raffinierten Bühnenmechanismus ausgestattet werden kann, liegt auf der Hand; um so mehr als hier Bauhöhe und Bautiefe stark beschränkt waren. Einerseits nämlich durfte die ehrwürdige Fassade des »Hotel des Invalides« durch hohe Bauten nicht zu stark verdeckt werden, und andererseits steht das Theater genau über einem Tunnel der Untergrundbahn. Trotzdem ist es den Architekten gelungen, für das Orchester eine genügende Vertiefung zu schaffen. Diese befindet sich unter der Vorderbühne, welche für Operaufführungen entfernt werden kann. Die Anordnung sämtlicher Zugangs- und Nebenräume versteht sich von selbst.

Getragen wird der ganze Bau von 36 hölzernen Säulen, rohen, nur mit Gips verkleideten Baumstämmen, die gleichzeitig, im Innern sowohl wie im Aeussern, die einzigen dekorativen Glieder bilden. Ueber diese Pfosten hinweg führen U-förmige Eisenbeton-Träger, welche die Balkenlagen aufnehmen. Um die grosse Spannweite des Hauptsaales überbrücken zu können, sind eiserne Fachwerksträger als Unterzüge angeordnet. Es erscheint auf

den ersten Blick widersinnig, Betonbalken auf Holzpfosten zu konstruieren. Wenn man aber die einfache und rasche Herstellung, die höhere Druckfestigkeit und die Wiederverwendbarkeit des Materials in Betracht zieht, so wird der Vorteil dieser Anordnung klar. Das Ersticken des Holzes ist bei einer provisorischen Baute nicht zu befürchten. Schliesslich bieten Holzpfosten auch in feuerpolizeilicher Hinsicht grössere Sicherheit als eiserne Stützen. Die Aussenwände bestehen aus Holzfachwerk mit Schlackenfüllung und innerem und äusserem Gipsverputz. Im Zuschauerraum überzieht diesen Verputz eine feine Schicht Aluminium, sodass alles in einem diskreten Silber erglänzt, während die Bühne vollständig weiss bleibt. Zur Entlüftung dient ein rings um das ganze Gebäude führender Fries von Ventilationskörpern. Es sind einfach senkrecht gestellte, halbkreisförmige Hohlkörper aus Gips, die wie »Mönch« und »Nonne« unserer Dächer ineinandergreifen. Und dieser Fries bildet an den Aussenwänden wiederum die einzige Unterbrechung der sonst völlig glatten Flächen. Die künstliche Beleuchtung erfolgt ausschliesslich indirekt durch die Kassettenfelder der Saaldecke.

Zwar steht das Theater an hervorragender Stelle der Ausstellung; denn es bildet mit der »Cour des Métiers« und der »Bibliothèque« den Abschluss der grossen Achse der »Esplanade des Invalides«. Leider wird es aber durch eine kitschige Kolonnade vom Hauptverkehr getrennt. Hoffentlich finden trotzdem recht viele Ausstellungsbesucher die Tore dieses Meisterwerkes. *Martin Goldschmid.*

M A R G I N A L I E N D E R K U N S T G E S C H I C H T E

Clemens Brentano / Schinkel in Köpenick

Wir entnehmen dem Feuilleton der »Frankfurter Zeitung« den nachfolgenden *Brief von Clemens Brentano an Susanne Schinkel*, der erst kürzlich in den »Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins« zum ersten Male publiziert wurde. Er berichtet von der Fahrt der beiden Freunde und des Schwagers Susannes, des gleichfalls im Eaufach tätigen Wilhelm Berger, von Berlin nach Köpenick. Dort wurde am 15. Juli 1811 im Schloss, das damals Eigentum des Grafen von Schmettau, des verstorbenen Lieblings Friedrichs des Grossen gewesen war, eine Fülle von Gemälden und Kunstsachen versteigert. Brentano also schreibt:

»Geliebte Mitgenossin meines höchsten Gutes, Geschwisterblume aus den berauschten Gärten unseres süssen Freundes! Süssere Doppelkirsche seines Weisheit tönenden Mundes! Die Du als ein goldener Flachsknoten von seinem Malerstocke Dich selbst abspinnest zu einem klaren Faden, zu leitenden, göttlichen Helden aus dem Labyrinth, wo ihn fressen möchte der Fichtische Minotauros, hin zu dem Tageslicht, wo Maria spielt mit den Strahlen der Sonne auf Blumen, und sich den fliegenden Sommer von Glockenblumen abspinnst, und die Finger netzt mit den Tautropfen aus den Kelchen und Glocken, die Zephyr schwanket und läutet im Frühlinggarten des

Klosters, wo die Liebe eine Nonne ist, Dich grüsse, goldener Flachsknoten, ich, die wie ein flatternder Rossschweif, eine dunkle Windsbraut, eine jauchzende Bühlerin der tiefen Gedankenschlacht, weht von seiner Lanze im Hofe seines Harems, Dich grüsse ich, Du Mondkelch der Lilie, unter der die gewürzige Erdbeere lachtet, welche Barbaren eine Dreierpflaume nennen! Ehr- und Tugend-same, insonders hochzuverehrende Frau Geheime Oberbauassessorin.

Da Schinkel einen königlichen Auftrag auf die Köpenicker Auktion hatte, fuhr ich und Wilhelm Sonntag nachmittag mit ihm hin. Wir besahen das Schloss am Abend und schliefen zusammen. Morgens um $\frac{1}{4}$ Uhr weckten mich eine Million Stare, Rob, Finkerle, Meiserle, Zeiserle und oftmalen ein Kuckuck, oftmalen eine Drossel, oftmalen eine Sau, welche in dem dicken Kastanienbaum vor unserem Fenster unsere Ankunft feierten, ich weiss es aber besser, es war nichts anderes als das Orchester zu einer grossen Oper, die ich nachts im Traum aufgeführt und zwar mit Balletten; mein Bett schien ein Tempel der Isis, dieser bestand aus einem Gurtenfeldbett, worauf ein dünner Federpfühl, und ich hatte mit meinen kunstreichen Bewegungen und Stellungen und Attitüden das Bild der Göttin Isis im ägyptischen Stil komplett zwischen den Gurten, deren mehrere gerissen, durchgedrückt, Sie werden wissen, dass diese Göttin als Mutter Natur mit vielen Brüsten dargestellt wird. Meine Beine aber waren durch einige Erscheinungslöcher der Bühne nächtlich durchgesunken und hatten im Schlafe mit den Pantoffeln der Wirtin, die drunter standen, ein pas de deux getanzt. Da ich morgens meine Beine vermisste, entdeckte ich sie endlich durch eine Maus, die mich in die Ferse biss, denn sie waren mir, die Beine, auf ihre eigene Hand,

was bei Beinen sehr viel ist, unter dem Bett eingeschlafen. Ich tat einen kleinen Schrei, worauf Schinkel und Wilhelm aufwachten, mit gleichen Füssen sprang ich aus dem Tempel der Isis und tanzte ein Ballett, die Innoncence vorstellend, in einfacher chemise allemande, wozu ich eine Arie à la Schmalz vortrug, indem ich mich gurgelte. Schinkel hatte ein sehr kurzes Bett, und als er sich in der Nacht streckte, stiess er den Fuss durch die dünne Lehmwand in die benachbarte Stube, wo Madame Levi schlief, die auch auf die Auktion wollte. Da diese alte Chanoinesse in der Nacht aufstand, ihr Brevier zu beten, hängte sie ihren altdeutschen Kopfpuz mit samt der Perücke, als sie sich wieder niederlegte, an die Beine Schinkels, die sie in der Dunkelheit für ein Köpenicker Zapfenbrett hielt, aber die Beine bewegten sich nachher und der Kopfpuz fiel herunter. Mit unbeschreiblicher Geduld stand Madame Levi sechsmal auf, um den immer wieder fallenden Kopfpuz von neuem aufzuhängen, da sie aber endlich das Fleisch und Beine fühlte, überfiel sie ein solcher Schrecken, dass sie sich in der Nacht noch aufmachte und zu Fuss nach Berlin zurückkehrte. Als Schinkel heute morgen die Beine zurückzog, befand sich ein Briefchen auf violetterm Atlaspapier an das eine gebunden, worin die Bekenntnisse einer schönen Seele standen. Die erschrockene Dame ist nicht weitergekommen als bis zum Neuen Krug, wo sie sich hat taufen lassen... Nach einer so ereignisreichen Nacht nimmt es kein Wunder, wenn die drei auf der Auktion nicht ein Stück kauften. Brentano hat den Brief auch noch mit Zeichnungen geschmückt: seiner Lage als Isis im Bett, seinem Unschuldstanz. Die Madame Levi ist eine sehr bekannte Berliner Jüdin.

**HET
OVERZICHT
VAN HOLLANDSCHE BAAK
NO. 102
BOERENHOUT
ANTWERPEN**

**INTERNATIONALE KUNSTSTADTIE
OVERZICHT
FERR. SEACHENBARS
BOZEF DEEVERS**

BEISPIELE MODERNER HOLLÄNDISCHER SCHRIFTKUNST
Briefköpfe der Zeitschrift „Het Overzicht“